

Kommentar

Ines Weber-Rath

zur Geflügelmast im
Oderbruch

Gezinkte Karten

Ostdeutsche Landwirte hatten und haben es nicht leicht. Erst kam der Systemwechsel, der neue Eigentumsverhältnisse brachte. Dann die EU mit ihrem Bürokratie-Dschungel. Und Binnen- wie Weltmarkt, Börsen sowie Handelsketten verlangen auf Gedeih und Verderb nach flexiblem Reagieren beim Wirtschaften. So zogen, als die kleinen, alten Kuh- und Schweineställe aus DDR-Zeiten im Oderbruch nicht mehr wirtschaftlich waren, zig Tausende Enten in selbige ein. Als die Schlachterei in Neutrebbin geschlossen wurde, kamen Hühner und Puten – in rauen Massen. Allmählich „stinkt“ es nicht nur den Anwohnern im Oderbruch: Märkisch-Oderland ist deutschlandweit führend bei der Neuschaffung von Geflügelmast-Plätzen. Doch Gegner erleben jetzt, wie in Reitwein, wie Großagrarien aus Ost und West gemeinsam tricksen. Da werden Grundstücksverkäufe über Jahre verschwiegen, bis die Baugenehmigung zur Umnutzung erteilt ist. Und Ställe nur zum Schein mit Rindern belegt, um Verjährungsfristen zu wahren. Welche Rolle das Bauamt des Landkreises dabei spielt, das von der Bürgerinitiative auf das Spiel mit gezinkten Karten hingewiesen wurde und nicht nachforschte, ist zu hinterfragen. Ebenso wie die Subventionierung der Massentierhaltung aus Steuergeldern. Der niedersächsische Agrar-Riese soll den Stallumbau in Reitwein zu 40 Prozent gefördert bekommen. Es ist an der Zeit, neue Förder-Prämissen zu setzen.